

Die Probleme des Schreibens

Autor(en): **Greuter, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Probleme des Schreibens

Wer Schrift und Schreiben historisch betrachtet, stellt fest, daß die Schriften früherer Zeiten — Fraktur, Barock- und Spitzkehren-Antiqua — nicht organisch mit dem Schreiben verknüpft waren. Die seinerzeitige Keller-Methode hat sich intensiv mit physiologischen Fragen auseinandergesetzt, die richtige Federführung, den zweckmäßigen Haltergriff und die natürliche bzw. konstruktive Handhaltung verlangt. Die Integration jedoch fehlte, weil Prof. Keller noch nicht alle Bewegungsabläufe, wie sie sich im Zusammenspiel zweckdienlich ergeben müssen, erkannt hatte, obwohl in den Jahren 1900—1920 das fließende Schreiben, Fingerturnen und die schwungvollen Vorübungen Maximen waren. Er vertrat andererseits die Ansicht, daß der **Schulduktus** weitgehend als persönliche Schrift beizubehalten sei. Die Schulvorlage diene als Musterbeispiel für Lehrende und Lernende. Jeder Lehrer war bestrebt, sie zu beherrschen und getreulich weiter zu geben. Der Schwung verriet lediglich den Charakter des Schreibers. Ich kannte damals Kollegen, die sich rühmten, im Dorf schreiben alle Bewohner ihre Schrift. Dort aber, wo die Individualität durchbrach, war der Schriftzerfall augenfällig. Immerhin ist anzuerkennen, daß viele gute Schriften, besonders unter den Lehrern und Kaufleuten, zu sehen waren. Die Form der Antiqua mit ihren barocken Zügen förderte das schwunghafte Schreiben.

Nun ist es **um die Schriftreform** ruhiger geworden. Nachdem die Ansicht durchgedrungen war, daß die Basiskehren wohl der Formsicherheit dienen, aber den Schreibfluß stoppen, bleibt es unangefochten, daß nach der Durcharbeitung der Stein- oder Blockschrift in der ersten Klasse und ihrer Anwendung im Unterricht, im zweiten Schuljahr die verbundene Schrift der Oberstufe zu folgen hat.

Die Voraussetzungen für das Schreiben

Sie werden schon im vorschulpflichtigen Alter, im Elternhaus und Kindergarten gelegt, aber nicht so, wie es wünschenswert wäre. Das Kind kann beim Kritzeln und Zeichnen das Schreibgerät fassen, wie es will. Nun ist es Tatsache, daß es mit seiner Greifhand — die Beuger funktionieren besser als die Strecker — alles krampfhaft in die Hände nimmt. So wäre es gut, wenn die Eltern schon recht früh die Kleinen anhielten, den Farbstift locker zu fassen. Dadurch könnte das weitverbreitete Knödeln verhindert oder schneller ausgemerzt werden. Vorbeugen ist besser als heilen! Das richtige Vorzeigen ist die allerbeste Belehrung. Die Kinder wollen die Eltern nachahmen, sie sind ihnen Vorbilder. Der elterliche Beistand muß sich auch auf das richtige Sitzen, die gute Belichtung des Arbeitsraumes und auf das zu beschreibende Papier ausrichten.

Eine harte Schreibunterlage und weiche Blei- und Farbstifte sind dem gelösten Schreiben und Zeichnen dienlich.

Der Kindergarten ist die weitere Vorstufe für die Schreibbewegung. Was das Elternhaus versäumt oder nicht beachtet, sollte hier gepflegt werden. Gymnastische Übungen mit Armschwingen aus dem Hüftgelenk, Fingerturnen und Großschreibübungen beidhändig ausgeführt, sowohl als Luftschreiben als auch mit der Kreide an der Tafel, gehören zur täglichen Bemühung, um Verkrampfung und Versteifung zu verhindern. So trägt der Kindergarten dazu bei, daß beim Eintritt in die Schule die Kinder das Schreibgerät locker fassen. Selbstredend ist die gleiche Bemühung auf allen anderen Schulstufen fortzusetzen.

Die Schreibtechnik

Sobald man von Technik redet, meint man gar zu oft eine mechanische, sozusagen geistlose Betätigung, die Bedienung einer Apparatur, die von selber funktioniert. Schreiben, das auf rhythmischer Basis ausgeführt wird, ist kein gedankenloses, ermüdendes Nachmalen von Schriftformen, sondern lebendige Bewegung, ein befreiendes, beseeltes Miterleben von Bewegungsabläufen. Der Bewegungsimpuls wird nicht gedrosselt, höchstens gelenkt, und die Intervention spielt frei, ohne Hemmung und Pausen. All das ist nur möglich, wenn die Voraussetzungen für das Schreiben erfüllt sind. Es sind begabte Schreiber, die zum vornherein diese rhythmische Beschwingtheit in sich tragen; sie wären wohl imstande, ganzheitlich zu schreiben. Diese Kinder sind selten. Die langjährige Erfahrung hat mir gezeigt, daß auch das Schreiben *gelehrt und gelernt sein* muß.

Für das Wort Schreibtechnik wähle ich lieber den Ausdruck bewegungs-physiologische Schulung. Es gibt in der Tat viele Schreibweisen, die angewendet werden, bewußt oder unbewußt, mit viel Kraftanstrengung und hinwieder ganz spontan. Aber die Schreiberziehung muß darauf absehen, dem Kinde den *besten Weg zu zeigen*, einen Weg, der sich *bewährt* hat und zum Erfolg führt. Die hingeplumpste Hand¹ dürfte für den Abc-Schützen die beste Grundlage zum Schreiben sein. Wenn er dazu angehalten wird, alle Bewegungsabläufe ohne Gerät auszuführen, dann dürfte die Schreibbewegung mit Geräten besser gelingen. Diese Handhaltung wird oft als kindertümlich bezeichnet. Viele Erwachsene schreiben in gleicher Weise. Solange mit stumpfen Federn geschrieben wird, ist das bedeutungslos. Die geschnittenen Federn, die durch die Akzentuierung gespreizt werden, verlangen die richtige Halterebene, das heißt beim Abstrich sollten die beiden Federspitzen auseinanderklaffen und Schatten erzeugen. Das ist aber nur möglich, wenn die

Hand aufgerichtet wird oder wenn Gold- und Kleinfinger in die Handhöhle gelegt werden.²

Auf der Unterstufe ist das noch zu früh und kommt auch für die anderen Schulstufen nur in Frage, wenn es nicht gelingt, die natürliche Handhaltung einzuführen.³ Welche Hand schreibt am entspanntesten? Die am Unterarm hängende. Darum ist die konstruktive Handhaltung zu lehren. Sie gestattet eine maximale Beweglichkeit der schreibenden Finger und verursacht einen minimalen Reibungswiderstand beim Gleiten. Wer also als Schreiblehrer auf diese eminent wichtigen bewegungsphysiologischen Vorgänge achtet, erfüllt ein *dringendes Anliegen* der Schreiberziehung. Darüber könnten sich die Stenographielehrer freuen. Fließendes Schreiben bildet auch die Voraussetzung für die individuelle Schriftgestaltung.

Die Ziele des Schreibunterrichtes

Es ist klar, daß schon die Darbietung der Steinschrift als Zeichenschrift für die Lehrkräfte der Unterstufe eine konsequente schrift- und schreiberzieherische Aufgabe darstellt. Wenn auch diese unverbundene Schrift leichter zu schreiben und dem kindlichen Gestaltungsvermögen besser angepaßt ist, so muß sie sorgfältig gepflegt werden, ist sie doch für die ganze Schulzeit und die Praxis die einfachste und wirkungsvollste Auszeichnungsschrift. Bereits habe ich angetönt, daß die Überleitung zur Schreibschrift im zweiten Schuljahr Neuland für die Kinder bedeutet. Die Bindungen sind nicht konstruktiv, als etwas für sich Selbständiges zu betrachten, sondern mit der Formgestaltung zu verknüpfen. Die Girlanden, Arkaden, Doppelbogen und Schleifen sind Bindungsmerkmale, die in den Schreibfluß gebracht werden müssen. Wenn bei vielen Schülern oberer Klassen und bei Erwachsenen die römische Antiqua als Kurrentschrift verwendet wird, dann ist sicher diese Überleitung mangelhaft vollzogen worden. Es kann Ausnahmen geben, die diese «Gerippeschrift» aus der seelischen Prägung anwenden. Aber ebenso sicher ist es, daß beim Schreiber die eingeschleiften Gewohnheiten immer dominieren, wenn er sich nicht durch einen Willensakt für das Neue entscheidet. Also nur die ständige tägliche Übung und ein methodisch klarer Aufbau gewährleistet die sichere Anwendung der Schulschrift.

Wenn die Unterstufe der formgestaltenden und -verbindenden Schreibschrift im Zusammenhang mit dem schreiberzieherischen Anliegen alle Aufmerksamkeit schenkt, dann hat sie ausgezeichnete Arbeit geleistet. Die Lehrkräfte der Mittelschule sind aufgerufen, die Schreibbefähigung und das fließende Schreiben besonders zu fördern. Auch dieses Ziel kann nur durch einen systematischen und konsequenten Unterricht erreicht werden. Das Erfreuliche ist dann, daß die

Handschriftgestaltung

bereits in einer individuellen Prägung Ausdruck findet, sei es durch eine außerordentliche Beschwingtheit, durch die Enge und Weite, in den Größenverhältnissen der Buchstaben und in einer die Lesbarkeit nicht beeinträchtigenden Abwandlung der Schriftzeichen. Der Schüler schreibt seine Schrift; er hat die Fesseln der «Schulordonnanz» abgestreift und wird in lustbetonter Weise den Schreibakt vollziehen. Diese Begeisterung für das Schreiben ist ein weiteres Ziel des Schreibunterrichtes und hängt selbstredend auch von der Lehrkraft ab, die Schreiben zu erteilen hat. Man darf hier einmal ungeschminkt beifügen, wer für die musischen Fächer (Schreiben Singen, Zeichnen) nicht die innere Schwungkraft mitbringt, der bleibt im Handwerklichen stecken. Das Fluidum fehlt, das gerade jenen Kindern zugute kommt, die mit

Schreibschwierigkeiten

zu kämpfen haben. Jede Art von Unterricht verlangt vom Lehrenden die stoffliche Beherrschung, dazu aber den Drang, dem anvertrauten Schüler über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Nur das ist die maximale Lehrperson, die sich dem Kinde ganz hingibt. Diese Einstellung gilt auch für das Schreiben. Wenn bei einem Kinde Schreibstörungen, Hemmungen, Stottern, Verkrampfung und Nervosität auftreten, so sind es die Ermutigung, die Einfühlung, die Ruhe und Liebe des Lehrenden, die Wunder wirken. Den mit Schwierigkeiten kämpfenden Menschen fehlt es oft an Selbstvertrauen. Sie haben immer Angst und wagen sich nicht aus dem Schneckenhäuschen. Beim Schreiben ist die erste Voraussetzung die Entspannung und Gelöstheit des Körpers. Atemübungen, Arm- und Rumpfbewegungen, Großschreibübungen auf Packpapier, lineare, weitausholende Strichführung kurbeln den Bewegungsablauf an.

Schriftpflege

Im Zeitalter der Schreibmaschine und des Diktaphons glauben viele Menschen, daß die Schule nicht mehr so viel Zeit für das Schreiben aufwenden sollte. Sicher ist, daß die Kurrentschrift an Bedeutung verloren hat; sie ist Notiz- und Privatschrift geworden. In der Schule bleibt sie das schriftliche Verständigungsmittel. Aber in der Praxis kann sie kein Intellektueller, Gewerbetreibender und Kaufmann entbehren. Plötzlich muß man von ihr Gebrauch machen. Sie ist auch die Grundlage zum Stenographieren; die Kurzschrift ist ebenso sehr Gebrauchsschrift und unentbehrlich für alle Viel- und Schnellschreiber. Die Handschrift widerspiegelt die Persönlichkeit des Schreibers. Jeder Aufsatz sollte mit ihr geschrieben werden. Weil sie tatsächlich in vielen Berufen nicht mehr viel geschrieben wird, muß die Ausbildung des Schülers um so besser sein. Die Fer-

tigkeit muß größer sein, damit die Schreibfähigkeit nicht nachläßt. Das Gebot heißt daher: Schriftpflege auf allen Schulstufen. Jedes handschriftliche Erzeugnis muß von Drittpersonen gelesen werden können. Schreibunbegabte und -gehemmte sollen in Sonderkursen weiter geschult werden. Wie viele seelische und berufliche Schwierigkeiten könnten verhütet werden, wenn die Schrift auch noch von der psycho-therapeutischen Sicht betrachtet würde. Das gepflegte Schreiben bleibt ein beachtenswertes Postulat der Gesamterziehung.

Walter Greuter

Hinweis

- ¹ Schreiberziehung für Links- und Rechtshänder, Seiten 11 und 27; Thurgauischer Lehrmittelverlag, Frauenfeld.
- ² Schreiberziehung Seite 28.
- ³ Schreiberziehung Seite 34.

Die Legasthenie als Deutungsschwäche

In seinem Vorwort des Buches *«Die Legasthenie als Deutungsschwäche»* schreibt der Verfasser, Hans Grisseemann, daß *«rund zwei Prozent der Schulkinder Legastheniker verschiedenen Grades»* sind. Unter 50—100 Kindern können sich also 1—2 Legastheniker befinden. Der Legasthenie und den damit verbundenen Problemen muß deshalb — genau wie der Linkshändigkeit — alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir bringen aus dem Buche einige Ausschnitte. Das Werk und die dazugehörigen Arbeitshefte möchten wir unseren Leserinnen sehr empfehlen. ME

In dem Kapitel Vorbemerkungen schließt sich der Verfasser der Definition von *Schubenz* an, der feststellt: *«Wir verstehen unter Legasthenie das Phänomen der bedeutsamen Inkongruenz von (relativ guter) allgemeiner Begabungshöhe und der (relativ geringen) Fähigkeit, das Lesen und orthographisch richtige Schreiben in der von der Schule dafür eingeräumten Zeit und mit dem vorgesehenen Maß an Training zu erlernen.»*

*

Im Kapitel *«Zur Psychologie des Leseaktes und der Lesefehler»* schreibt Hans Grisseemann: *«Fassen wir den Leseakt wahrnehmungspsychologisch als Deutungsakt auf, so ist Legasthenie als chronisches Scheitern im Leseakt eine Deutungsschwäche, und die verschiedenen Verlesungen wie die sogenannten Reversionen, Auslassungen, Zufügungen usw. sind Fehldeutungen . . .»*

*

Ein weiteres Kapitel ist überschrieben mit dem Titel *«Zur Psychologie des Rechtschreibaktes und der Rechtschreibfehler»*. Wir entnehmen demselben den folgenden Abschnitt: *«Schulpsychologen und*